

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 33

Artikel: "Der Honig geht dann auf meine Rechnung...!"
Autor: Herdi, Fritz / Fehr, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Honig geht dann auf meine Rechnung ...!»

VON FRITZ HERDI

Zum Einstieg eine Geschichte vorweg. Sie erschien unter dem Titel «Afrikanische Lektion im Zürcher Tram» am 26. Mai 1990 in der NZZ. Der Inhalt im wesentlichen: Eine ältere Dame steigt an der Haltestelle Bahnhofplatz in den Dreier. Kein Sitzplatz frei. Sie steuert auf einen jungen Schwarzen zu und sagt: «Bei uns in der Schweiz steht ein junger Mann wie Sie auf, wenn eine ältere Frau zusteigt und kein Platz frei ist.» Der Farbige macht höflich Platz und reagiert («... in makelloser Mundart, und seine vollen Lippen geben eine Reihe blendend weisser Zähne frei ...») so: «Bei uns in Afrika werden Frauen wie Sie aufgefressen.» Der Tramwagen schaukelt unter den prustenden Passagieren.

Ein notierenswertes Vorkommnis! Allerdings fand sich schon am 17. Januar 1990 im *Limmataler* und im *Badener Tagblatt* unter dem Titel «Schwarz und Weiss im blauen Tram» eine Story aus anderer Feder respektive Schreibmaschine, ausführlicher, genüsslicher, aber ... nun ja: volles Zürcher Tram, empörte Frau wegen eines Schwarzen ... Schwarzer zur Frau ...

Kurz und gut: Es handelt sich um ein und dieselbe Episode, in zwei Fassungen serviert. Beide Erzähler, ein Er und eine Sie, behaupten nicht, Augenzeugen gewesen zu sein.

Plagiat? Ich glaube nicht. Sondern ..., aber greifen wir eine zweite Episode heraus!

«Antiautoritär erzogen!»

1988 schilderte das *Badener Tagblatt* eine «wiewohl unglaublich tönende, so doch verbürgte» dramatische Szene. Ich mache es kurz:

In der Migros Baden vertreibt sich ein Bub in der Warteschlange vor einer Kasse die Wartezeit mit dem Vergnügen, einer älteren Frau ständig mit dem Einkaufswägelchen in die Beine zu fahren. Als sie sich zu wehren beginnt, reagiert die Mutter des Bubleins: «Regen Sie sich nicht auf. Der Bub ist antiautoritär erzogen.»

Darauf fasst ein junger Mann in einem Gestell nebenan ein Glas Honig, öffnet es, leert der Mutter den Honig über den Kopf und sagt: «Regen Sie sich nicht auf, ich bin halt antiautoritär erzogen!» Worauf ein älterer Herr in der Warteschlange sich einmischte: «Der Honig geht dann auf meine Rechnung!»

Tja, verbürgt hin oder her: Rolf Wilhelm Brednich, Professor für Volkskunde an der Universität Göttingen, hat sagenhafte Geschichten von heute gesammelt und, ohne von der Episode in der Migros zu wissen, in seinem im Verlag Beck in München dieses Jahr erschienenen Buch «Die Spinne in der Yucca-Palme» untergebracht. In Varianten. Mit und ohne Honig. Ein Bankangestellter aus Ratzeburg erzählte sie aus einem Supermarkt in Northeim, wo sein Vater lebt, an seinem 33. Geburtstag im Oktober 1987.

Die Story wird auch aus Göttingen, Duderstadt, Nörten-Hardenberg und Bielefeld berichtet. Die wohl bekannteste Erzählerin ist die Schlagersängerin Nicole, die sie in der Apothekenzeitschrift *baby* servierte.

Von wegen Migros: Ich habe den Geschäftsführer in Baden angefragt. Er hatte die Geschichte gelesen. Und sich gewundert, dass im Geschäft nichts darüber zu hören war. Wo doch solche Vorkommnisse immer gleich wie ein Lauffeuer durchs Haus gehen. Er kontrollierte sogar die Honigbestände. Haha! Flüssiger Honig existierte gar nicht im Betrieb.

Es sei noch ein Blick in Brednichs Sammlung erlaubt. Denn da sind angeblich «tatsächlich passierte» Geschichten drin, die man teilweise auch in Schweizer Gazetten las und liest.

Der kopflose Töfffahrer

Überspringen wir «Geburt im Grab», «Todesprophetie» und «Grossvaters vierte Zähne» sowie die Asche der kremierten Grossmutter, die wegen eines Missverständnisses als Nahrungsergänzung ins Essen gestreut wurde!

Aber den Töffler hinter dem schlecht geladenen Lastauto, der von einer herunterfallenden Metallplatte getroffen wird und kopflos noch 500 Meter weiterfährt ... also, von dem habe ich schon vor 20 Jahren gelesen. Er fährt noch immer – sozusagen von Stammtisch zu Stammtisch.

Da ist auch der Maturand (diesmal aus Kassel), der nicht zum Militär will, eine Urinprobe seiner zuckerkranken Freundin einschickt und dennoch aufgeboden wird, da er nach dem Befund «sowohl zuckerkrank als auch schwanger» sei.

Der im Dreck spielende Pudel, von Kindern abgeduscht, danach zum Trocknen in die Mikrowelle ... nein, reinstes Makaberr! Das Chinesen- oder doch Asiatenrestaurant, in dessen Container leere Hund- und Katzenfutterpackungen entdeckt wurden ... na, na, diese Geschichte wird allein schon in Zürich von drei Lokalen erzählt.

Ach, wie lieblich anzuhören: Frau bringt kranken Goldfisch im Glas zum Tierarzt. Hoffnungslos. Tokter spült den toten Fisch ins Klo, kauft für drei Fränkli einen neuen. Die Frau holt den «Neuen» ahnungslos ab, ist glücklich. Und bezahlt nur drei Franken Honorar.

«Wandernieren» zuhau

Von Land zu Land, ja dank Radio, Fernsehen und Presse sogar von Kontinent zu Kontinent wandern solche modernen Sagen. Immer sind sie dann «authentisch» und «kürzlich passiert», weil aus Verwandten- oder Bekanntenkreisen dem Erzähler zuge- tragen worden.

Schammpaar nett, der Einbrecher mit Herz, der bei einer alten Frau einbricht, we-

der Geld noch Schmutz findet und der Betagten aus Mitleid einen Geldschein auf den Tisch legt!

Amüsant die junge Frau, die im Warenhausrestaurant Suppe und Cola kauft, das Zeug an den Tisch bringt, noch einen Löffel holt, beim Zurückkommen einen Schwarzen entdeckt, der in ihrer Suppe löffelt, gute Miene macht, mitlöffelt, mit dem Farbigen plaudert und mit ihm auch noch das Goggi teilt. Erst beim Weggehen merkt sie, dass sie den Platz verwechselt und ihre Jacke am Nebentisch hängen hat!

Vergessen wir nicht den Lastauto-Chauffeur, der sich im Autobahnrestaurant von Rockern schikanieren lässt und hinterher deren Motorräder draussen mit dem Laster freundlich plattfährt.

Oder die alte Frau im Warenhaus, die in der Warteschlange ohnmächtig zusammenbricht, wobei ihr Hut verrutscht, unter dem ein gestohlenes, tiefgekühltes Poulet zum Vorschein kommt: die Ursache für die Kreislaufpanne.

Schlange im Taxi ... bekneipter Automobilist, der in einem vom Polizisten für eine Unterschrift gereichten Kugelschreiber bläst ... von Frau im Abfuhrplunder auf dem Trottoir gefundenes defektes «Heizgerät», das ihr nachher von der Polizei als Radarapparat zurückgefordert wird ... vom Bauer in ein störendes, offenes Cabriolet gekippte Fuhre Mist ... ach, wer hätte nicht Ähnliches schon als «währi Tatsaach» serviert bekommen?!

Und nachweisbar taucht seit 50 Jahren in Variationen die Geschichte von der in den Ferien im Ausland gestorbenen Oma auf, die man zwecks Vermeidung von Grenzproblemen in einen Teppich wickelt und aufs Autodach schnallt. Worauf die Dachlast während einer Rast im Autobahnrestaurant geklaut wird. Mit Erben ist's auch noch Essig, weil Oma verschwunden bleibt.

Die Schweiz kommt bei Brednich nur vereinzelt vor. Etwa mit den zeitweise epidemisch auftretenden, geisterhaften Anhalttern am Eingang zum Belchen-Autobahntunnel. Oder: Deutsche, erstmals mit dem Auto unterwegs in die Schweiz, lasen im ADAC-Heft von Gurt- und Helmpflicht in Helvetien, kaufen vor dem Grenzübertritt Helme und fahren so durch unser Land.

Dann das Schweizer Ehepaar, dessen Auto auf dem Weg zu den Opernfestspielen in Verona ausgeraubt wird, worauf das Paar heimkehrt. Dann: Briefliche Entschuldi-

gung der mutmasslichen Täter, mit zwei beigelegten Opernkarten für Verona. Gerührt fährt das Paar hin und findet bei der Heimkehr sein Haus in der Schweiz völlig ausgeraubt vor.

Indessen: In Amerika las ich schon 1957 die gleiche Geschichte im Zusammenhang mit «My Fair Lady», damals mit Julie Andrews und Rex Harrison im Marc-Hellinger-Theater gegeben ...

Und endlich: Im Zusammenhang mit kommenden helvetischen Brieftaxänderungen hat man mir in diesen Wochen dreimal die Geschichte von den findigen PTT aufgetischt, je einmal mit Destination Glarus, Thun und Schaffhausen: die Post stöbert den Empfänger eines mit Personennamen und Destination «Ispera Scafusa» auf.

Ich habe nichts dagegen. Aber ich erlaube mir den Hinweis: Im Sagenbuch «Svizzero» von Niklaus Bolt kann man nachlesen, dass ein Brief als unzustellbar zurückgehen sollte, weil auf der Enveloppe stand: «Signore Negriponte Giuseppe, Isperra, Kanton Schaffhausen». Der Briefschreiber, ein italienischer sogenannter «boccia» (auf dem ganzen Bauplatz herumgejagter Laufbub), erklärte dann hochroten Kopfes, sein Vater, dem er da geschrieben habe, sei halt in «I-sperra, Zuchthaus, hat mit Messer gestochen». Bolts Erzählung (nicht Tatsachenbericht), mit dem Bau der Jungfraubahn verflochten, ist nach Angaben des 1947 verstorbenen Autors im Jahr – 1913 erschienen!



HOTEL ★★★
fiescherhof
FIESCH · GOMS · WALLIS · SCHWEIZ

FAM. MARGELISCH-GÜNTERN · CH-3984 FIESCH · TEL. 028 / 71 21 71

GOMS die Ferienstube
des Wallis

Wallis à la carte
Frühling, Sommer,
Herbst oder Winter ...
... bei uns finden Sie
immer das gewünschte Programm.

Familie Margelisch – Güntern
3984 Fiesch, Tel. 028/71 21 71